

als Ersatz für die im Stadt- und Kreisarchiv verlorene Nr. 1.80 oberhalb Nr. 1.80

Verlagstag 1877



Die Ipaillige Helle ober dem Raum 12

Verlagsprecher 11

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 62 Druck und Verlag in Altensteig. Donnerstag, den 14. März. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1918.

Der Krieg.

13. B. Großes Hauptquartier, 13. März. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

In vielen Abschnitten lebte am Abend der Artilleriekämpfe auf. Die Feindungstätigkeit blieb reger.

Bei Abwehr eines belgischen Vorstoßes östlich von Newport nahmen wir 1 Offizier und 30 Mann gefangen. Eigene Unternehmungen östlich von Boucheffe und südwestlich von Fromelles brachten 23 Engländer und Portugiesen ein.

In der Champagne führten ostpreussische Kompanien nach harter Feuertorbereitung die französischen Feinde nordöstlich von Prosnes an und lehrten nach Zerschlagung der feindlichen Anlagen mit 90 Gefangenen in ihre Armeen zurück.

Starke Erkundungstätigkeit in der Luft führte zu heftigen Kämpfen. Wir schossen gestern 19 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons ab.

Mittmeister Febr. v. Richtofen erlangte seinen 84. Geburtstag. Hauptmann Febr. v. Richtofen seinen 28. und 29. Luftkrieg.

Osten:

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen kehren vor Obessa.

Mazedonische Front:

Bei Makovo im Cernobogen hielt die seit einigen Tagen durch erfolgreiche eigene Vorstöße hervorgerufene erhöhte Feuerfähigkeit der Franzosen auch gestern an.

Von der italienischen Front nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

In Nordlandern haben sich die Belgier wieder einmal bemerkbar gemacht, die sonst einer rühmlichen Zurückhaltung sich befleißigen. Im Ueberschenmungsgebiet der Pser, östlich von Newport, unternahm sie einen Vorstoß, der allerdings mißglückte. 1 Offizier und 30 Mann wurden dabei gefangen genommen.

Im Cernobogen gerieten bei eigenen Vorstößen Engländer und Portugiesen als Gefangene in unsere Hände. Einen weiteren Erfolg errangen ostpreussische Truppen bei Prosnes in der Champagne, indem sie französische Weichen führten und zerstörten. Prosnes lag vor der Aisne-Champagne-Offensive der Franzosen hinter den französischen Linien, die sich in diesem Abschnitt etwa bei Straze Reims-Suivres entlang zogen.

Die Deutschen wurden damals etwa 5 Kilometer weit zurückgedrängt. Zu den Angriffen, die deutscherseits im Anschluß an jene Offensive, bei der sich bekanntlich die Franzosen und besonders die farbigen Divisionen stark verbluteten, einsetzten, scheint nach der heutigen Mitteilung des Tagesberichts, der Geländeverlust prozentweils wieder ausgeglichen zu sein.

Daß bei dem günstigen Wetter in der Erkundungstätigkeit den Feindern ein wesentlicher Teil der Aufgabe zufällt, ist selbstverständlich. Das führt dann zu zahlreichen Luftkämpfen, bei denen am 12. März nicht weniger als 19 feindliche Maschinen und 2 Fesselballone abgeschossen wurden.

Mittmeister Richtofen erlangte dabei seinen 84. Luftkrieg, sein jüngerer Bruder schloß den 28. und 29. Gegner ab. — In Mazedonien finden lebhafteste Kämpfe zwischen Deutschen und Franzosen im Cernobogen, d. h. in der südlichen Ausbiegung des Flusses Cerna (Ermar) östlich von Monastir statt.

Der große Sieg der Engländer an der Palästinafront ist nach dem türkischen Bericht nicht halb so groß, als der englische General Allenby meldete. Die Türken zogen sich wohl etwas weiter nördlich zurück, die Absicht der Engländer, die türkischen Linien zu durchbrechen, ist aber völlig gescheitert.

Die Türken erweiterten sich in hartnäckigem, tapferem Widerstand gegen die Uebermacht der Engländer, Ägypter, Italiener und Franzosen der Angriffe, befeuert durch festes und bergiges Gelände, das dem Anmarsch von Süden her größte Schwierigkeiten bietet.

Daß werden die Engländer auch das syrische Klima zu lösen bekommen, das in den glühend heißen Felswäldern schon manchem Heere zum Verhängnis geworden ist. In Armenien sind die Türken, nachdem sie den zähen Widerstand der armenischen Aufreiter gebrochen hatten, in Erzerum einbezogen, das sie einst vor russischer Uebermacht hatten räumen müssen.

Eine unerhörte Kühne Tat haben deutsche Marineinfanteriekräfte in der Nacht vom 10. zum 11. März ausgeführt. Die Hafenanlagen und militärischen Anlagen von Neapel, sowie die Eisenwerke von dem in der Nähe gelegenen Ort Bagnoli wurden angegriffen und schwer mit Bomben belegt. Der Erfolg ist, wie sich auch aus italienischen Meldungen entnehmen läßt, ein ganz bedeutender gewesen. Die Italiener waren vom Angriff ganz betroffen; eher hätten sie geglaubt, daß das Blaue vom Himmel fallen werde, als daß über das entlegene Neapel Flieger kommen könnten. Sie waren so überrascht, daß sie nicht einmal feststellen konnten, welcher Art die Angreifer waren. Der Angriff ist eine wirksame Vergeltung für den italienischen Ueberfall auf die offene Stadt Innsbruck.

Der „Tag“ meldet: Der Luftangriff auf Neapel in der Nacht vom Sonntag auf Montag hat in ganz Italien außerordentlich überrascht und erschreckt. Die Blätter fragen sich, wie es dem Feind möglich war, soweit nach Süden vorzudringen. Viele glauben, daß es sich um ein Lenkluftschiff handelte, das von Spalato, Cattaro, oder Durazzo das Adriatische Meer übersperrt hatte. Die betreffenden Entfernungen sind 352 bzw. 407 bzw. 448 Kilometer. Der Angriff fand um 1 Uhr nach Mitternacht statt und geschah aus großer Höhe, es wurden 16 Tote und 59 Verwundete gezählt. Außer vielen Häusern wurden auch zwei Kirchen von den Bomben getroffen.

Der englische Oberbefehlshaber Sir Douglas Haig gedenkt in einem amtlichen Bericht anerkennend eines deutschen Offiziers, der mit hervorragender Tapferkeit gegen die Tanks kämpfte. „Daily News“ veröffentlicht über den Vorgang folgende Mitteilung eines Augenzeugen: Dieser Offizier war ein Oberleutnant, der Tankabwehrgeschütze besetzte. Ein Treffer eines unserer Geschütze tötete 4 von seinen 8 Mann und verwundete den Offizier. Er blieb indessen auf seinem Posten, und seine Leute nahen fort, auf die anrückenden Tanks zu feuern. Nachmittags um 10 Uhr erlegte die 4 übriggeliebenen und verwundete nochmals schwer den Offizier. Er aber bediente jetzt ein Geschütz allein und erzielte ohne Hilfe nicht weniger als 8 Treffer auf verschiedene Tanks, die sämtlich aktionsunfähig wurden. Er wurde wiederholt von Granatsplittern und Maschinengewehrkugeln getroffen, hielt aber weiter aus. Schließlich verwundete ein neben ihm kreierendes Geschütz ihn so schwer, daß er nicht mehr aufstehen konnte. Selbst dann versuchte er noch das Geschütz, das er eben geladen hatte, abzufeuern. Ein direkter Treffer eines Tanks aber beendigte den Widerstand und als unsere Leute herankamen, war von dem Offizier und dem Geschütz keine Spur mehr vorhanden. Unsere Leute waren fast traurig, daß sie ihn derartig erlegt hatten, denn er verdiente zu leben. Ich glaube, es war der schönste Fall von Tapferkeit und Heldennut, der mir vorgekommen ist.

Die Kriegskosten bei uns und unseren Feinden.

Von Wlsl. Geh. Oberfinanzrat Dr. Schwarz. IV. (Schluß.) Rußland.

Rußland zog die Steuerhahne anfänglich aus dem schon erwähnten Grund energisch an und führte schon Ende 1914 und Anfang 1915 ein ganzes Steuerbuckett ein, durch welches die Post- und Telegraphen-, Telefon- und Eisenbahngebühren, die Grund-, Gewerbe-, Streichhölzer-, Zigaretten-, Jucker-, Tee-, Tabak- und Stempelsteuern erhöht wurden und eine Wechselsteuer neu eingeführt wurde. Aus diesen Steuern wurden etwas über eine Milliarde Mark Steuererträge erwartet. Dann folgte 1916 aber nur noch die Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer, einer Vergütungs- und Totalfaktorsteuer, einer Erhöhung der Branntweinabgaben, der Tabak-, Jucker-, Tee-, Hefe- und Kaffeesteuern, deren Ertrag zusammen auf eine halbe bis dreiviertel Milliarde Mark veranlagt wurde.

Damit war in Rußland die Steuerlast und Steuerkraft ziemlich erschöpft, was namentlich mit der Besetzung großer russischer Gebietsteile durch die Deutschen und mit den überaus kurzen Tagungen der Duma zusammenhing. Die neue republikanische Regierung ver-

sucht ihrerseits anfangs große direkte, namentlich Einkommens- und Vermögenssteuern, konnte sie aber nicht durchsetzen und arbeitete schließlich mit einer nie vorausgesehenen Finanzspruchnahme der Rotapresse. Neuerdings ist man zur Einführung einer Reihe von Monopolen geschritten, für die zum Teil schon Vorarbeiten vorliegen (Getreide-, Zucker-, Baumwollmonopol). Ferner wird ein Teemonopol beabsichtigt. Aus diesen Monopolen erhofft die Regierung mehrere Milliarden Mark. Was aber unter den heutigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen in Erfüllung gehen wird, ist schwer zu übersehen.

Die russische Kriegsgewinnsteuer sieht 50 Prozent des Gewinnes als Höchstmaß vor, trifft aber nur Kleingewinne, die mehr als 8 v. H. vom Stammkapital ausmachen, während in den andern Ländern meist 6 v. H. als Norm gelten.

Frankreich.

Am längsten hat sich unter unseren Gegnern Frankreich gegen die Einführung von Kriegsteuern gestäubt. Hier wurde im Gegenteil die Einführung der kurz vor Kriegbeginn beschlossenen Teileinkommensteuer nach Kriegsausbruch zunächst bis Anfang 1916 vertagt. Dabei wird man allerdings berücksichtigen müssen, daß Frankreich gleich zu Kriegbeginn den stärksten militärischen Druck auszuhalten hatte und einen der industriereichsten Teile seines Landes an die Deutschen verlor. Zu der schon genannten Einkommensteuer trat Ende Juni 1916 eine Erhöhung der Branntweinsteuer um 120 Millionen Mark. Erst gegen 1916 entschloß sich Ribot sodann, eine größere Steuerreform vorzulegen, die annähernd eine halbe Milliarde Mark pro Jahr einbringen sollte und neben einer Ausdehnung und Erhöhung der Einkommensteuer und einer Erhöhung der Kapitalrentensteuer, sowie einer Verdoppelung der taxes assimilés gewisse Verbrauchsgütergegenstände wie Wein, Bier, Zucker und Tabak härter erfaßte. Außerdem wurde eine außerordentliche Kriegsteuer (Kopfststeuer von 12 Pes. und 25 v. H. Einkommenssteuerausgleich für nicht aktiv militärisch tätige Weltweilbürger), eine Lantime-, Mineralwasser-, Grunderwerbungs-, Vergütungs- und Kolonialwarensteuer eingeführt. Endlich wurden die Post-, Telegraphen- und Telephongebühren erhöht. Anfang 1917 erziele man weiterhin einige der sogenannten „alten Steuern“ (Patentsteuer, Personal-, Mobilitätssteuer, Tür- und Fensterversteuer) durch moderne Steuerarten (taxe civique, eine Steuer auf Handels- und Industrieerträge, Steuern auf landwirtschaftliche Erträge, auf Besoldungen, auf Gewinne aus freien Berufen, sowie auf Einkünfte aus Sparkassen- und Depositionen). Alle Steuern zusammen machten aber noch nicht eine Milliarde Mark aus.

Mitte 1917 legte die Regierung ein weiteres größeres Steuerprogramm vor, aus dem man etwa eine Milliarde Mark Erträge erwartete, in welchem vor allem Eisenbahntarifgebühren- und -steuern, Verbrauchs- und Lohnsteuern, endlich eine Erhöhung der Kriegsgewinnsteuer vorgesehen waren. Letztere war Anfang 1916 eingeführt worden und hatte als Höchstmaß 50 Prozent, später 60 Prozent und soll auf 80 Prozent gesteigert werden. Genehmigt scheinen diese Steuern aber noch nicht zu sein.

Vereinigte Staaten von Amerika.

Besonders kräftig haben die Vereinigten Staaten die Steuerhahne angezogen. Schon durch Gesetz vom 8. September 1916 waren dort neue Steuern in Höhe von 800 bis 900 Millionen Mark als Zuschläge zur Einkommen-, Korporations- und Erbschaftsteuer eingeführt worden. Nach Eintritt in den Krieg wurde ein neues, großes Steuerprogramm vorgelegt, welches zu einer Steuervermehrung von nicht weniger als 10 Milliarden Mark pro Jahr führte, wovon allerdings etwa 3 Milliarden auf Kriegsgewinne entfielen, also einmaligen Charakter trugen. 4 Milliarden Mark stießen aus der Erhöhung der Einkommensteuer, der Rest aus indirekten Steuern aller Art (Branntwein, Wein, Zigaretten, Zigaretten, Kolonialwaren, Transport- und Reisekosten und Theaterkonzessionen).

Wenn das Deutsche Reich und unsere Volkswirtschaft weiterhin von dem Einfall feindlicher Horden verschont bleiben, so werden wir in der Lage sein, unsere Zins-, Pensions- und Renteverpflichtungen zu erfüllen. Freilich nur mit einer, noch eine ganze Reihe von Jahren dauernden Einschränkung des Eigenbedarfs zugunsten des Allgemeinbedarfs, wenn sie auch nicht mehr in dem Maße wie im Kriege notwendig sein wird.

Die Leistungen der deutschen Industrie.

Von Arnold Steinmann-Bucher.

Wenn man sich ein Bild über die Leistungen der Industrie machen will, so genügt es nicht, wenn man dieselben auf einem bestimmten Zeitpunkt statistisch zu erfassen versucht; die Leistungen müssen vielmehr in Zusammenhang und Vergleich gebracht werden mit dem gesamten wirtschaftlichen Leben.

Als eine der wichtigsten Erfahrungen aus der Zeit vor dem Kriege, möchte ich die unerhörte, fast hemmungslose Entwicklungskraft der deutschen Industrie herausheben. Als Zeitraum, der mir für den Nachweis dieser ungewöhnlichen Fähigkeit dienen soll, wähle ich zunächst die Zeit zwischen den zwei großen gewerblichen Wälzungen von 1895 und 1907.

In dieser Zeit hat sich die Zahl der Erwerbstätigen in Industrie und Gewerbe um 36 v. H. vermehrt. Wie aber hat sich die Leistungsfähigkeit dieser Erwerbstätigen in der gleichen Zeit gesteigert? Dafür gibt zunächst die Steigerung der gewerblichen Hilfskräfte einen Einblick. Sie haben in dem in Betracht gezogenen Zeitraum einen vorher kaum geahnten Zuwachs erhalten, und zwar hauptsächlich durch die vermehrte Verwendung der Dampf- und elektrischen Kraft. Die Zahl der Pferdekräfte der Dampf-, Wasser- und Windbetriebe ist in dieser Zeit von 3,4 auf 8,8 Millionen gestiegen, das bedeutet eine Steigerung von 100 auf 257. Für die elektrische Kraft gab es 1895 noch keine Statistik; im Jahre 1907 wurde sie für Deutschland auf 1,5 Millionen Kilowatt berechnet. Wenn man das Jahr 1895 mit 100 annimmt, so liegt die Verwendung von Dampfmaschinen im Bergbau auf 224, in der Metallverarbeitung auf 312, in der Maschinenfabrikation auf 745, in der chemischen Industrie auf 201, in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe auf 201, in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie auf 163, im Bergbau auf 345, im Verkehrsgewerbe (ohne Eisen- und Staatsbahnen) auf 630.

Wenn wir nun bei einzelnen Industrien Stichproben daraufhin machen, ob die Gütererzeugung auch mit der Vermehrung der Hilfskräfte entsprechend weitergeschritten ist, so können wir für diese Zeit folgendes feststellen:

Es betragen die Erzeugnisse in Millionen M.:

	im Jahr 1895	1908
Bergwerke	706	1970
Holzwerke	237	715
Metallindustrie	156	295
Flugzeile	412	1389

Das sind Rohstoffe, welche für die industrielle gewerbliche Tätigkeit als erste Unterlagen dienen und deren statistische Rissen auf den Fortschritt in den übrigen Gewerben hinweisen. Aber ich möchte auch aus diesen nur einige Stichproben herausheben. Das Reichsamt des Innern berechnet für das Jahr 1897 den Wert der Spinnstoffverarbeitung, also nur der Fertigfabrikate (Gewebe) der gesamten Textilindustrie (Baumwolle, Wolle, Seiden- und Seidenindustrie) auf rund 2 Milliarden M. Nach der Produktionssteigerung derselben amtlichen Stelle für das Jahr 1907 betrug der Wert von in Deutschland erzeugtem Baumwollgarn und Seiden bereits 750 Millionen M., der Wert der Baumwollgarnherstellung 410 Millionen M., zusammen also schon gegen 1,2 Milliarden M. Ist da nicht anzunehmen, daß die Gesamterzeugung der Textilindustrie sich in der Zwischenzeit mindestens verdoppelt habe? (Schluß f.)

Die Ereignisse im Westen.

Fliegerangriff auf Paris.

Paris, 13. März. Gestern abend wurde alarmiert. Etwa 60 deutsche Flugzeuge waren über die Bannmeile gekommen. Dank dem heftigen Sperrfeuer der Abwehrgeschütze konnten nicht alle Flugzeuge ihr Ziel erreichen, doch wurden zahlreiche Bomben auf Paris abgeworfen. Mehrere Gebäude wurden zerstört oder brannten nieder. Ein Flugzeug ist abgeschossen, die Besatzung gefangen genommen.

Paris, 13. März. (Savas.) Bei dem feindlichen Luftangriff (in der Nacht vom 11./12. März) wurden in Paris selbst 29 Personen getötet und 50 verwundet. In der Bannmeile wurden 5 Personen getötet und 29 verwundet. 66 Personen, meist Frauen und Kinder, wurden totgedrückt in dem Gedränge, das infolge des panikartigen Schreckens am Eingang der Untergrundbahn entstand, wo die Menge Luftsucht suchte. Besonders getroffen wurde ein Hospital, wo 6 Personen getötet und 7 verwundet wurden.

Der türkische Krieg.

STB. Konstantinopel, 13. März. Amlicher Bericht von gestern: An der Palästinafront herrschte heute, abgesehen von schwachem Artilleriefeuer, Ruhe. Die am 9. März bei Tagesanbruch beginnenden feindlichen Angriffe, die fast ohne Unterbrechung bis 10. März spät in die Nacht hinein andauerten, wurden durch die heldenmütige Abwehr unserer Truppen abgeklungen. Der augenscheinlich vom Feind angestrebte Zweck des Durchbruchs an der Straße Jerusalem-Radus ist gescheitert. — Vor Erzerum leisteten die Armenier unseren Truppen ersten Widerstand. Nachdem noch gestern unser Angriff bis an die Drahtgitter einer befestigten Stellung vorgetragen war, wurden heute nacht in glänzendem Nachtangriff die Hindernisse überannt und die feindlichen Vanden zurückgeworfen. Unsere Truppen rückten in Erzerum ein und bemühten sich, die von den Armeniern verursachten Brände zu löschen.

Die Ereignisse im Osten.

Wien, 13. März. Das Ukrainische Bureau meldet: Kiewer Blättern zufolge begannen in Kiew die Friedensverhandlungen zwischen Rußland und der Ukraine.

Japan und Sibirien.

Tokio, 13. März. (Reuter.) In Erwiderung auf eine Anfrage in Abgeordnetenshaus am 9. März erklärte Minister Motono, er habe von den Alliierten keine Aufforderung erhalten, Truppen nach Sibirien zu schicken. Es bestehe aber ein andauernder Meinungsaustrich. Eine nähere Erklärung würde unzeitgemäß sein. Der Führer der Opposition sprach sich zugunsten einer militärischen Unternehmung aus. Der Ministerpräsident erwiderte, bisher sei noch keine Entscheidung bezüglich der Truppenabhebung gefallen, aber die Regierung widme ihr die größte Sorge.

Bern, 13. März. In einer Versammlung in Essig-Dall in London am 6. März zur Unterstützung der Vorschläge Lansdownes führte Lee Smith aus, das große Hindernis für Friedensverhandlungen liege in dem Mangel einer gemeinsamen Politik der Alliierten. Obgleich sie einsehen, daß ihre Höchstforderungen nicht durchzuziehen seien, blieben sie im Felde stehen, weil sie nicht den Mut hätten, sich darüber zu einigen, welche Ziele ein jeder

aufgeben wolle. Das Vorgehen Japans werde in neue Schwierigkeiten bringen. Sir G. Crisp bemerkte, Japans Vorgehen werde Rußland auf 50 Jahre für England verschließen und die englischen Fabrikanten eines ungeheuren Absatzgebietes berauben.

Neues vom Tage.

Berlin, 13. März. Der Kaiser, der gestern vormittag in Berlin eingetroffen war, empfing den Generalfeldmarschall von Hindenburg und anschließend den Reichskanzler Grafen von Hertling im Vorzimmer. Später nahm der Kaiser den Generalstabsvortrag entgegen.

Berlin, 13. März. Die nationalliberalen Vorläufer Blakenburg, Reinath, List-Eltingen, Schulenburg, Dr. Strieborn und Dr. Studmann haben ihren Austritt aus dem Mitteldeutschen Verband erklärt.

Athen, 13. März. (Savas.) Die Kammer hat dem Abgeordneten von Saros, Themistokles Solulis (Kriegsfeindlich), zum Präsidenten gewählt.

Bern, 13. März. Lord Beresford richtete im Oberhaus die Aufmerksamkeit der Regierung auf die ersten Verheerungen, die der Tauchboottkrieg unter dem Namen zwischen Irland und Großbritannien verheerenden Schiffen anrichtete. Die Lage werde mit jedem Tage ernstlicher. Der Grund liege an der ungenügenden Verteidigung. In Westengland werde angenommen, daß Spione in dem Docks des Bristolkanals die Tauchboottätigkeit förderten. Diese Docks sollten Ausländern unzugänglich gemacht werden. Lytton gab zu, daß die Tauchboote in den letzten zwei Monaten im Irischen Kanal besonders tätig und deshalb die Verluste dort größer gewesen seien als früher. Aber keine Maßnahmen der Admiralität vermöchten derartige Schiffsverluste zu verhindern. Die von Beresford anempfohlenen Geleitzüge würden sich nicht empfehlen, weil durch die Zusammenstellung, sowie die Entladung gleichzeitig einlaufender Schiffe Zeit verloren würde. Das Verstecken von deutschen Spionen sei zurückzuweisen. Es sei eine Verblendung des Publikums, alle Unglücksfälle des Krieges deutschen Spionen zuzuschreiben.

London, 13. März. (Reuter.) John Dillon ist einstimmig an Stelle Redmonds zum Vorsitzenden der Irischen Nationalistenpartei gewählt worden.

Wilson verbrüder sich mit den Bolschewiki.

Washington, 11. März. (Reuter.) Präsident Wilson schickte an den amerikanischen Konsul in Moskau folgende Depesche: Ich möchte die Gelegenheit des Zusammentritts des Kongresses der Sowjets ergreifen, um die aufrichtige Sympathie der Regierung der Vereinigten Staaten in dem Augenblick auszusprechen, wo die deutsche Macht sich eingedrängt hat, um den Kampf für die Freiheit zu unterbrechen und um seinen Erfolg zu bringen, sowie die Wünsche Deutschlands an die Stelle der Ziele des russischen Volkes zu setzen. Unglücklicherweise ist die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt nicht in der Lage, unmittelbare wirksame Hilfe zu leisten, aber sie würde es wünschen, diese Hilfe zu erweisen. Ich möchte dem russischen Volke durch den Kongress die Gewissheit geben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten jede Gelegenheit benützen wird, um Rußland noch einmal die volle Souveränität und Unabhängigkeit in seiner eigenen Angelegenheiten zu sichern und ihm wieder zu seiner großen Rolle im Leben Europas und der modernen Welt in vollem Umfang zu verhelfen. Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt mit ganzem Herzen an dem Verlaufe des russischen Volkes teil, sich von jeder alten

Le-ef rucht.

Wenn mir sonst nichts übrig bleibe,
Alles mir die Welt geraubt,
Und es bliebe mir die Liebe:
Selig, wer an Liebe glaubt.

Mächtiger als Gold.

Roman von W. Bübe.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Für Frau Lydia aber begann nunmehr der zweite Akt der wohlberedelten Komödie. Der Justizrat hatte gewünscht, daß Edith schon jetzt aus der Villa, die von der Familie inzwischen wieder bezogen worden war, in das Haus der Gräfin Rechberg überledele, und Frau Lydia tat nichts, um die Ausführungen dieses Planes zu verhindern. Sie drängte Edith sogar dazu und versicherte, durch ihre Reisevorbereitung viel zu sehr in Anspruch genommen zu sein, als daß sie sich dem jungen Mädchen genügend widmen könne. In Wirklichkeit aber dachte sie gar nicht im Ernst an solche Vorbereitungen, sondern wartete mit Ungeduld auf das Eintreffen der Kabellese, die ihr die bevorstehende Abreise ihres Sohnes von Newport anzeigen sollte. Und als sie dann kam — als sie die Gewissheit hatte, daß Karl sich auf dem nächsten Schnelldampfer einschiffen würde, begann sie ihr Spiel.

Edith wurde eines Vormittags durch die telephonische Nachricht aus der Villa erschreckt, daß die Frau Justizrat toben von einer schweren Ohnmacht befallen worden sei und sich sehr schlecht fühle. Sie ließ das gnädige Fräulein um ihren Besuch bitten, da sie von einer Wiederholung des Anfalls das Schlimmste befürchten müsse.

Natürlich ärgerte E. Ho keinen Augenblick, der Aufforderung Folge zu leisten, und die Gräfin erbot sich, sie zu begleiten. Sie fanden Frau Lydia auf dem Ruhebett in ihrem Boudoir, stark gepudert, so daß sie wirklich sehr leidend ansah, und mit der matten, schlappenden, konsonen Stimme einer Schwerkranken.

„Es ist die Trennung von meinem Gatten, die ich nicht überleben kann“, sagte sie weinerlich. „Ich habe es ja von Anfang an gewußt, daß meine geschwächte Konstitution dieser Prüfung nicht standhalten würde. Ich bin eben nicht dazu gemacht, einsam und von aller Welt verlassen zu sein.“

„Ich hätte nie daran gedacht, dich zu verlassen, liebe Tante“, verteidigte sich Edith, „wenn nicht ihr beide, du und der Onkel, es ausdrücklich gewünscht hätten.“

„Rein, nein, ich mache dir auch keinen Vorwurf, mein geliebtes Kind! Vielleicht hätte ja auch das Wiedersehen mit Hoff meinen Lebensgeistern noch einmal Kraft verliehen. Jetzt aber meint der Doktor, daß ich an diese Reise nicht mehr denken dürfe, ohne mein Leben freudlos auf Spiel zu setzen.“

Die Gräfin erkundigte sich, ob Frau Lydia sich in der Behandlung ihres erprobten alten Hausarztes befände, und wie er sich über die Natur des Leidens geäußert habe. Aber die Kranke erklärte, sie für ihre Person habe niemals rechtliches Vertrauen zu dem alten Cheimrat gehabt und habe deshalb nach dem Erwachen aus ihrer Ohnmacht lieber zu einem jungen, jungen Arzte, der zwar noch wenig bekannt, ihr aber von auerlässiger Seite warm empfohlen worden sei, die Gräfin nannte auch seinen Namen und äußerte sich voll der lebhaftesten Anerkennung über den Scharfblick, mit dem er logisch das Wesentliche ihres Zustandes erkannt habe. Er habe ihr gesagt, daß sie jedenfalls noch ein wenig das Zimmer und das Ruhebett kaum werde verlassen dürfen, und habe ihr dringend geraten, eine Gesellschaftlerin zu engagieren, da sie wegen der ständig drohenden Gefahr neuer Anfälle nicht eine Minute lang allein bleiben dürfe.

„Selbstverständlich bedarfst du keiner Gesellschaftlerin, liebe Tante, um davon geschäftigt zu bleiben“, erklärte Edith mit ruhiger Bestimmtheit, „denn ich werde noch heute hierher zurückkehren, um dich zu pflegen und zu besuchen.“

„Möchten Sie nicht doch noch einen anderen Arzt zu Rate ziehen?“ mischte sich die Gräfin ein, deren Blick

einen ganz eigenen, skeptischen Ausdruck angenommen hatte. „Auf das Urteil eines jungen Mediziners, der Sie heute zum erstenmal gesehen, sollten Sie sich doch nicht unbesorgt verlassen.“

Aber Frau Lydia verwahrte sich beinahe gekränkt gegen jeden Zweifel an der Zuverlässigkeit des von ihr gewählten Doktors.

„Er hat mein uneingeschränktes Vertrauen“, erklärte sie, „und ich brauche keinen andern. Dein großmütiges Anerbieten, meine teure Edith, aber nehme ich selbstverständlich nicht an. Ich werde dir innig dankbar sein, wenn du dich gelegentlich daran erinnerst, daß ich noch auf der Welt bin. Und wenn du mich dann möglicherweise bei einem deiner Neben Besuche nicht mehr unter den Lebenden findest, so behalte du ja in unserer teuren Villa eine Beschlüßlerin, die dir unendlich viel mehr sein wird, als ich es sein konnte.“

Die Jose, die vorläufig die Pflege der Leidenden übernommen hatte, trat in diesem Augenblick ein, um die gnädige Frau daran zu erinnern, daß es Zeit sei, die Medizin einzunehmen, deren punktliche Verabfolgung Doktor Kiegner so dringend eingeschärft habe. Und während Frau Lydia sich leidend anordnete, dem ärztlichen Gebot Folge zu leisten, anscheinend taumelnde, sah aus den Vorhängen aufzurichten, erhob sich die Gräfin von ihrem Sessel und bedauerte Edith durch einen Augenwink, mit ihr befeizutreten.

„Sind Sie in der Tat ernstlich gewillt, liebes Kind, zu Ihrer Frau Tante zurückzukehren?“

„Gewiß! Solange sie lebend ist, würde ich fern von ihr keine ruhige Minute haben. Sie können mir deshalb ja unmöglich zürnen.“

„Rein, Kind! Ihnen zürne ich sicherlich nicht, denn ich weiß, daß Sie nur einem unabwendbaren Gebot der Pflicht zu gehorchen glauben. Und ich bin weit entfernt, Sie daran zu hindern. Ich werde also Ihrer Frau Tante sagen, daß ich Ihren Entschluß billige.“

Aber sie selbst scheint keineswegs damit einverstanden. Haben Sie nicht gehört, daß sie erklärte, sie könne es nicht annehmen?“

„Heber das fluge Gesicht der menschenkundigen alten Dame ging ein feines Lächeln.“

Fortsetzung folgt.

autokratischen Regierung zu bestreiten und Herr seines eigenen Lebens zu werden.

Die Beruflichkeit bei unseren Gegnern schafft ganz niedliche Zustände. In England wird der Volkswirtschaftliche Kommissar Bederbaum mit seinen amtlichen Begleitern abgeschickt wie ein Bagabund, den französischen Regierung überhaupt nicht betreten. Wilson aber schwört den Volkswirtschaft ewige Liebe und Hilfe, — die er ihnen aber leider gerade jetzt, wo die Russen sie brauchen, nicht gewähren könnte. Es ist unmöglich, bei den Selbstbestreben Wilsons noch ernst zu bleiben.)

Vom Vatikan.

Rom, 13. März. (Ag. Stef.) Kardinal van Rossum, bisher Groß-Pönitentiar des Papstes, ist an Stelle von Kardinal Domenico Serafini zum Präfecten der Kongregation de propaganda fide ernannt worden. Sein Nachfolger als Groß-Pönitentiar wird Kardinal Giorgi.

Heiligprechung der Jungfrau von Orleans.

Rom, 13. März. (Ag. Stef.) Gestern vormittag hat die Kongregation der Riten eine Sitzung abgehalten, um die Prüfung zweier durch die selbige Jungfrau von Orleans bewirkten Wunder vorzubereiten, welche zur Grundlage ihrer Heiligprechung gemacht werden sollen. (Die Heiligprechung ist auch von politischer Bedeutung.)

Aus dem Parteileben.

Berlin, 12. März. Der nationalliberale Hauptverein Berlin hatte gestern eine Versammlung in den Büttneraal einberufen. Dr. Stresemann behandelte die großen politischen Fragen, indem er gegen die Vorstellung von einem künftigen Bündnis mit Russland gegen England sich aussprach und für den Westen, wenn der Sieg erst ganz erkämpft werden müsse, einen Frieden mit Kriegsschädigung forderte. Sodann trat er für das gleiche Wahlrecht in Preußen als eine Staatsnotwendigkeit ein. Abg. Vitz-Neulingen gab Bilder aus dem politischen Leben Württemberg in Vergangenheit und Gegenwart; in dem Deutschland der Zukunft sei für den Partikularismus kein Raum mehr. In ähnlichem Sinne sprach Dr. Gugelmeyer als Vertreter Badens, der insbesondere auch der Großherzogin Luise gedachte, die für das ganze badische Volk die verehrte Verkörperung der Einheit von Nord und Süd sei.

Die Wirren in Rußland.

Die Lage in Finnland.

Haparanda, 12. März. Die Ausschreitungen der roten Garde dauern unvermindert fort. In Selkingsfors sollen bisher an 600 Bürger getötet worden sein. In Lavia wurde die Kirche geplündert und der Pfarrer erschlagen. Die Läden werden ausgeplündert bis zum äußersten. Pferde und Vieh werden gewaltsam weggetrieben, Lebensmittellager erbrochen, Brennereien und Spritlager geplündert und unter dem Einfluß des Alkohol folgen neue Bluttaten. Bei der Zuteilung der Lebensmittel werden die Bäckerknechte vernachlässigt, mit Meldungen stimmen darin überein, daß die russischen Truppen, meist in Zivil, an den Kämpfen teilnehmen. Das noch in Finnland befindliche russische Militär wird auf etwa 60 000 Mann geschätzt.

Reichstag.

(Schluß.)

Berlin, 12. März.

Beratung des Gesetzentwurfs betr. Zusammenfassung des Reichstags und Wahlkreise in großen Wahlkreisen. Abg. Müller-Minzingen (F.V.): Die Vorlage ist ein Provisorium, eine Art Notgesetz, durch das die allerschwersten Ungerechtigkeiten beseitigt werden. Wir stehen ihr sympathisch gegenüber.

Abg. Jundt (Nat.): Die Vorlage ist nicht arbeitserleichternd, das System der gebundenen Wahlkreise enthält gewisse Mängel, die indirekte Wahl. Wie kann da die Sozialdemokratie für sie eintreten. Die Verhältnisse sind namentlich in zweisprachigen Gebieten dem Wahlkampf als Schärfe nehmen. Die Wahlprüfungen sollte ein Gerichtshof vornehmen. Die Vorlage erfüllt lokal die Wünsche des Reichstags.

Abg. Dr. von Vietz (Konf.): Wir waren auf eine Vermehrung der Mandate um 20 bis 30 gefaßt, aber nicht um 44. Leider entfallen auf Süddeutschland nur fünf Mandate. Die Vorlage muß eine Bestimmung enthalten, daß Umgebungsänderungen ohne weiteres eine Veränderung der Wahlkreisgrenze nach sich ziehen. Gegen die Verhältniswahl haben wir Bedenken. Sie beschränkt zwar unmoralische Wahlhandlungen, bringt aber den Hauptteil des Verursachungsartikels. Vizekanzler von Pöggendorf teilt mit, es handle sich um einen Versuch für die allgemeine Einführung der Verhältniswahl.

Abg. Dr. Erdmann (Unabh. Soj.): Diese Vorlage hängt mit den Kriegszielen zusammen. Immer mehr kommt der Gedanke, wie viel besser es gewesen wäre, wenn die deutschen Arbeiter die Hunderttausende von Opfern, die sie gebracht haben, im Frieden freiwillig für die Eroberung größerer Freiheiten gebracht hätten. Da die Vorlage unzulänglich ist, lehnen wir sie ab.

Abg. Graf Posadowsky (D.V.): Das Wohl des Landes hängt nicht in erster Linie vom Wahlrecht ab, sondern von vielen anderen Dingen, namentlich von den Männern, die die Wahlkreise vertreten. Eine Vermehrung der Abgeordneten verlängert die Debatten. Schon jetzt stellt das Parlament zum größten Teil eine Vertretung der großen Städte dar. Die Regierung wird sich fragen müssen, ob nicht eine allgemeine Reform des Wahlrechts notwendig ist, durch die auch die von dem Abgeordneten vertretene Fläche berücksichtigt wird. Die Vermehrung der Mandate erschwert den Apparat und vermindert das Interesse des Volkes an den Verhandlungen. Die Zahl der Mandate muß für längere Zeit festgelegt werden. Damit schließt die erste Beratung. Die Vorlage wird dem Verfassungskomitee überwiesen.

Es folgt die erste Lesung eines Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung des Volkswirtschaftsgesetzes.

Staatssekretär Müllers empfiehlt die Vorlage zur Annahme. Durch sie soll die Ueberweisungsbefugnis durch Postcheck von 3 Pfennig weggelassen und das Porto dem Absender auferlegt werden.

Die Vorlage wird dem Reichshaushaltsausschuß überwiesen. Ohne Aussprache erledigt wird die Vorlage über die Kriegskontakte der Reichsbank. Nächste Sitzung: Mittwoch nachm. 2 Uhr.

Berlin, 13. März.

Anfrage des Zentrums betr. die wirtschaftlichen Verhältnisse des selbständigen gewerblichen Mittelstandes von Handwerk, Kaufmannstand und Kleinindustrie.

Abg. Fri (Ztr.): Das Handwerk zeigte Zeichen eines neuen Aufschwungs. Da kam der Krieg und brachte viel Elend über diese Kreise. Der Krieg hat den besten Beweis dafür erbracht, daß alle Stände in unserem Wirtschaftsleben gleichberechtigt sind und daß die kleinen Betriebe ebenso notwendig sind, wie die großen. Für den neuen Mittelstand der Privatbeamten, Techniker usw. ist viel mehr geschehen, als für die Familien des alten selbständigen gewerblichen Mittelstands. Verschuldung ist eingetreten. Die Unterhaltungen für die Familien eingezogener Handwerker reichen nicht aus. Der Mangel an Rohmaterial und sonstige Umstände richten das Gewerbe zu Grunde.

Landtag.

Stuttgart, 12. März.

Im Einlaufe der Geschäfte befanden sich Gesetzentwürfe über Abänderung des Lehrerbeförderungsgesetzes und Vergesetz. Nach einer Rgl. Verfügung ist für die ständischen Beratungen des Gesetzentwurfs über die Veränderung der Deutscheremissions Ministerialrat Dr. Wilsch zum Regierungskommissar ernannt worden.

Ueber die Denkschrift der Feuerungsbezüge an Beamte usw., zu der die Abgeordneten Horning und Engelhardt (Unabh. Soj.) heute einen Änderungsantrag einbrachten, berichtete Dr. Eisele (B.). Er nannte die Vorlage, die dem Staat 64 Millionen Mark auferlegt, die bedeutendste, die den Ständen bis jetzt zugegangen sei. Sie gehe bis an die äußerste der finanziellen Leistungsfähigkeit des Staates, lasse aber auch erkennen, daß für absehbare Zeit gerechtfertigten Wünschen der Beamten Rechnung getragen sei. Er befürwortete schließlich die Annahme der Ausschuhträge.

Ministerpräsident Freiherr Dr. v. Weizsäcker: Die Regierungsvorläge hätten im Ausmaß in welchem Umfang Billigung gefunden; bei den wenigen abweichenden Punkten könne ein weiterer Ausbau gefunden werden.

Abg. Lohrer (Ztr.) würdigte die große Arbeit und den Pflichterfüllung der Beamten, gab der Zustimmung seiner Partei zu den Ausschuhträgen Ausdruck und bekräftigte die von Riene (Ztr.) und Gen. eingebrachte Resolution, auch den Körperlichebeamten, Unterbeamten und Arbeitern entsprechende Feuerungsbezüge zu gewähren.

Abg. Hochha (Unabh. Soj.) bemerkte, daß die wirtl. Regierung an den Wucherpreisen nicht unschuldig sei. (Präsident v. Kraut hat solche Bemerkungen zu unterlassen.) Die Regierung treibe im höchsten Maße Kriegswucher; denn die von ihr angeführten Staatsholzpresse gehen weit über den „angemessenen“ Gewinn hinaus. (Präsident v. Kraut ruft den Redner zur Ordnung.) Die Vorlage befriedige seine Partei nicht; die Regierung sei die Sachwalterin der bestehenden Klasse. (Der Präsident rief diese Bemerkung und weist den Vorwurf, als ob unsere hohen Beamten Wucherer und Hamsterer wären, zurück.) Hochha lehnte Johann die Beihilfen an die Oestlichen ab die sich in diesem Krieg als die ergebenen Diener der kapitalistischen Interessen erwiesen hätten. Er erwartete, daß die Beamten, die jetzt aus den Taschen der Steuerzahler Feuerungsbezüge erhalten, Mitleid mit den Armen der Armee haben; er denke hier vor allem an die Oberamtsvorstände; einzelne von ihnen gründen zum Teufel gesagt. (Der Präsident rief den Redner wiederum zur Ordnung.)

Abg. Keil (Soj.): Seine Partei werde den Ausschuhträgen zustimmen, sobald sie eine andere Lösung der Feuerungsfragen für zweckmäßiger gehalten hätten. Die Neuordnung der Gehaltsbezüge müsse nach dem Kriege ohne Bezug durchgeführt werden. Er zolle den tüchtigen Leistungen der Beamten hohes Lob und würdige die Entschuldigungen, die gerade der gering besoldete Beamte in dieser Zeit der Kriegszeit ertragen müsse.

Nächste Sitzung morgen 4 Uhr mit der Tagesordnung: 1) Feuerungsbezüge, 2) Lehrerbeförderungsgesetz und 3) Vergesetz.

Amtliches.

Fettabgabe im O.W.-Bezirk Nagold.

Der Kommunalverband Nagold macht bekannt:

Auf die für den Monat März gültigen Marken der Fettkarte werden vom Kommunalverband für Erwachsene 100 g und für Kinder 50 g Schweinefett auf den Kopf und Monat zum Preise von 2 M. 35 S. das Pfund abgegeben.

Die Abgabe durch den Kommunalverband erfolgt am Montag den 18. d. Mts. und zwar

in Altensteig-Stadt durch das Stadtschultheißenamt von nachmittags 2 bis 5 Uhr

für die Gemeinden Altensteig-Stadt, Altensteig-Dorf, Bernau, Egenhausen, Gurrweiler, Gengenwald, Spielberg und Ueberberg;

in Simmersfeld durch das Stadtschultheißenamt für die Gemeinden Leuten, Enzthal, Etmannsweller, Fünfbrunn und Simmersfeld und zwar

für Etmannsweller und Simmersfeld von vormittags 9 bis 12 Uhr

und für Beuten, Enzthal, Fünfbrunn von nachmittags 2 bis 6 Uhr;

in Wildberg durch das Stadtschultheißenamt von nachm. 2 bis 5 Uhr

für die Gemeinden Effingen, Gütlingen, Pfundorf, Reffelden, Schöndorff, Sulz und Wildberg;

für die übrigen Gemeinden des Bezirks

in Nagold durch die Fettsammelstelle des Kommunalverbands — Negeggerweiser Klumpen in Nagold — von vormittags 8 Uhr bis nachm. 5 Uhr.

Das Schmalz wird nur gegen die im Bezirk ausgegebenen Fettmarken abgegeben. Gegen Buttermarken darf kein Schweinefett abgegeben werden. Vom Stammabschnitt losgetrennte Marken sind unzulässig und werden nicht entgegengenommen. Verfallene Marken von vergang-

enen Monaten werden nicht eingelöst. Die Abnehmer des Schmalzes haben bei der Empfangnahme den Betrag abgezählt bereit zu halten. An anderen Tagen bzw. zu anderen Zeiten als den obengenannten wird grundsätzlich kein Schmalz abgegeben.

Landesnachrichten.

Altensteig, 14. März 1918

* Lehrstellenvermittlung. Wir machen die Eltern und Vormünder der zur Schulentlassung kommenden jungen Leute auf die Lehrstellenvermittlung der Handwerkskammer Neutlingen aufmerksam. Die Inanspruchnahme und Beratung erfolgt unentgeltlich.

Geldlotterie. Nächsten Donnerstag, den 21. März, findet im Rathaus zu Almensingen, O.A. Effingen, die Ziehung der Almensinger Geldlotterie statt. Der Hauptgewinn beträgt 15 000 M. Die letzten Lose zu 1 M. 13 Stück 12 M. sind noch in den bekannten Verkaufsstellen zu haben. Für richtige Einhaltung des Ziehungstages übernimmt die mit dem Generalvertrieb beauftragte Firma J. Schweidert, Stuttgart, Marktstraße 6, jede Garantie.

Stammersfeld. (Bildbildevortrag.) Am letzten Sonntag hielt auf Veranlassung des dtl. Kriegsaussschusses Herr Hauptlehrer Strohm-Bürnersberg im Bildbildevortrag in Ankersaal einen Bildbildevortrag über unsere Marine. Er hat uns insbesondere mit den Einrichtungen und der Tätigkeit unserer U-Boote vertraut gemacht und in Wort und Bild gezeigt, welche tüchtigen Taten diese neue Waffe im vergangenen Jahre schon aufzuweisen hat. Bilder von den verschiedenen Kriegsschauplätzen und solche aus unserer engeren Heimat brachten uns so recht zum Bewußtsein, welch großen Dank wir unseren Truppen schulden, die unser schönes Vaterland vor Verwüstungen und Zerstörungen zu schützen wußten.

Nagold, 13. März. In der heutigen Sitzung der hiesigen Kollegien ist die Gemeindeumlage für 1917 auf 7,6% und der Zuschlag zur Einkommensteuer auf 53% wie in den Vorjahren festgesetzt worden. Für künftige Aufgaben sind Mittel in Höhe von 45 000 M. bereit gestellt worden. Zur 8. Kriegsanleihe werden 30 000 M. gezeichnet, insgesamt jetzt 150 000 M.

Nagold, 13. März. (Kriegsspende.) Die Vereinigte Dedensfabrik Calw, die schon zu wiederholten Malen den Hinterbliebenen der hiesigen Ausmarschirten bedeutende Geldunterstützungen zukommen ließ, hat der hiesigen Stadtverwaltung wiederum 100 M. zu demselben Zweck zur Verfügung gestellt.

Sulz a. N., 13. März. (Besitzwechsel.) Das Gasthaus zur Linde, Besitzer Karl Tag, ging gestern um den Preis von 38 000 M. mit Inventar durch Kauf in den Besitz von Max Kopp hier über.

Stuttgart, 13. März. (Rundgebung zur baltischen Frage.) Die Vorstandschaft des Württ. Landesvereins der Deutschen Vaterlandspartei hat in einem Telegramm dem Kaiser den Dank für den Frieden im Osten und die Rettung des Deutschlands im Westen land ausgesprochen, dabei aber der Besorgnis Ausdruck gegeben, daß nach dem Wortlaut der Friedensurkunde die baltischen Lande auseinander gerissen und Ostland und Estland einer ungewissen Zukunft preisgegeben werden. Der Kaiser wird dringend gebeten, die durch die Geschichte zusammengehörigen Lande in Uebereinstimmung mit den eigenen Wünschen der dortigen berufenen Körperschaften vereinigt zu lassen und sie dauernd mit dem Reich zu verbinden.

Stuttgart, 13. März. (Frauenwahlrecht.) Auf der Generalversammlung des Verbands der Stuttgarter Hausfrauen wurde der Antrag gestellt, der Verband möge die Erlangung des Gemeindevahlrechts für die Frauen in sein Programm aufnehmen. Der Antrag wurde mit der Begründung abgelehnt, die Ziele des Verbands beständen nur darin, die wirtschaftliche Lage der Hausfrauen zu fördern, wie bei der Gründung ausdrücklich erklärt und in die Satzungen aufgenommen wurde. Jedem einzelnen Mitglied habe außerhalb des Verbands die politische Betätigung frei.

Mettenberg, O.A. Eberach, 13. März. (Blutvergiftung.) Vor etwa 14 Tagen verlor sich ein 14 Jahre alter Schüler an einem Schiefergriffel. Es trat Blutvergiftung ein und der Knabe starb im Bezirkskrankenhaus.

Dorfmettingen, O.A. Balingen, 13. März. (Selbstmord.) Der 17 Jahre alte Arbeiter J. hat sich erschossen. Er und seine Kameraden waren in letzter Zeit in eine Schlägerei verwickelt und sollten bestraft werden.

Lauteraach, O.A. Oberndorf, 13. März. (Besitzwechsel.) Das hiesige Kurhotel, das zuerst von Dr. Jordan hier käuflich erworben wurde, ist von diesem um den Preis von 60 000 Mark an die Gemeinsame Ordenskrankenkasse Schramberg verkauft worden. Vorbehaltlich der Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde wird die Kasse aus dem Hotel ein Erholungsheim für drei Mitglieder und solche anderer Klassen einrichten und es später noch vergrößern.

Wehr bei Schopfheim, 12. März. Zur kürzlich gebrachten Meldung über den Verkauf der Mettenbergs wird mitgeteilt, daß die Höfe nunmehr in den Besitz der Württ. Pianofabrik S. Kaim und Söhne in Kirchheim a. T. zum Preis von 600 000 M. übergegangen sind.



Vermischtes.

Die deutsche Friedensliebe. In der Zeitschrift für den deutschen Unterricht vertritt Friedrich Keller in anerkennender Weise über die Friedensliebe der Deutschen, wie sie nachfolgend der Kriegsgeschichte und Kampfsucht in einer großen Zahl von Sprichwörtern zum Ausdruck kommt, von denen die „Straß-Buch“ einige Beispiele anführt. Die erste Sammlung dieser Sprichwörter kam mitten in den Kriegsjahren des 16. und 17. Jahrhunderts zustande. Mitten im Kampf ist das deutsche Volk tief im Herzen von wahrer Friedensliebe durchdrungen. So heißt es in einem alten Sprichwort, das recht zeitgemäß klingt: „Man ist den Frieden erst, wenn man den Krieg gekostet hat.“ „Es würde Frieden auf Erden sein, gäb's nicht die Wörter Mein und Dein“ und „Es kann keiner länger Frieden haben, denn sein Nachbar will“, was Schillers Wort „Es kann der Beste nicht in Feinden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht geht“, vollständig umformt. Wie aus die heutige Sage ersichtlich, erscheint vollends das Wort „Der Frieden wird nicht mit Feder und Tinte, sondern mit dem Schwerte erhalten“. Das Lob des Friedens wird weiter in den Sprichwörtern gefungen: „Ein Frieden ist besser als zehn Viktoriaen“; „Friede bringt gute Jah“; „Friede dünkt den Feind wohl“; „Eine Ruh im Frieden ist besser, als drei im Krieg“; „Friede ist ein neugebautes Haus, das nie wieder zu teuer“; „Friede macht das Land lustig“; „Wer den Frieden hält, bewahrt einen treuen Schatz“; „Frieden erhalten ist besser, als Frieden machen“. Trotz dieser überzeugenden Friedensliebe, die überall in der deutschen Sprachwelt anhängt, ist doch das Volk heimatlich höchst im Zweifel darüber, daß der bittere Krieg einem lauen Frieden gegenüber noch immer das kleinere Übel bedeutet. Diese Abneigung gegen einen heißen oder kalten Frieden spricht sich deutlich vor allem in den Sprichwörtern aus: „Besser ein ehrlicher Krieg, als schlechter Frieden“; „Besser ein offener Krieg, als verummelter Frieden“; „Besser kein Frieden, als halber“; „Gestörter Friede hält nicht Jar“ und endlich „Besserer Friede schadet mehr, als offener Krieg“.

Handel und Verkehr.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 5.—11. März 1918.

Die schwedische Regierung hat 3,75 Millionen Kronen = 4,22 Millionen Mark zur Bezahlung von 10.000 Tonn Butter zur Verfügung gestellt, die auf Grund der skandinavischen Warenabkommens in Dänemark eingekauft worden sind. Dieser Preis würde einen Verkaufspreis von 8 dänischen Kronen für 1 kg = 4,50 Mark für 1 Pfund bedingen. Der Verbrauchsausschuss will indessen auch für diese Butter keine höheren Preise verlangen, als für inländische Butter. Die Regierung hat deshalb weitere 1,12 Millionen Kronen = 1,26 Millionen Mark zur Deckung der daraus resultierenden Verluste angemeldet.

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

13. März, abends. (Amtlich) Deutsche Truppen sind in Odesa eingetroffen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Unterseebootserfolge.

13. März. (Amtlich) 1.) Nach unserer Unterseebootkommandant Kapitänleutnant Bänker, hat im Sperrgebiet um die Ägäen feindlichen und für die feindlichen feindlichen Frachtraum von insgesamt 22.000 BRT vernichtet. Die Ladung der Schiffe bestand aus Meßing, Zinn, Gummi, Tabak, Opiam, vielen Lebensmitteln, Erdnüssen und Copra und war nach französischen, italienischen oder Häfen der Vereinigten Staaten bestimmt.

Näher den 7,6 Zentimeter-Geschossen zweier bewaffneter Dampfer wurde aus den Ladungen der Schiffe Meßing, Zinn und Gummi heimgebracht.

2.) Im östlichen Mittelmeer hat ein U-Boot, Kommandant Oberleutnant zur See Sprenger, 6 Dampfer und 2 Segler mit zusammen etwa 26.000 BRT versenkt. Insbesondere wurde der Transportverkehr vor Alexandria und Port Said gestoppt. Die Dampfer waren bewaffnet. Ihre starke Sicherung ließ auf wertvolle Ladung schließen. Ein an der libanesischen Küste torpedierter Dampfer, der Kurs auf Jaffa hatte, führte, nach der auffallend starken Detonation zu schließen, Munition. Das Boot hat ferner auf einen als Sicherung fahrenden Kreuzer der „Arabia“-Klasse einen Torpedotreffer erzielt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Luftschiffangriff auf England.

13. März. (Amtlich) In der Nacht vom 12. zum 13. März hat eines unserer Luftschiffgeschwader mit großem Erfolg befestigte Plätze und militärische Anlagen am Humber und in der Grafschaft York angegriffen. Die Schiffe blieben auf starke artilleristische Gegenwehr, die den Angriff aber nicht aufhalten konnte. Alle Schiffe sind ohne Beschädigungen zurück-

kehrte. Die Führung hatte auch diesmal wieder Fregattenkapitän Straßer. Aus der Zahl der Kommandanten verdienen als oft bewährte Engländer erwähnt zu werden: Korvettenkapitän der Reserve Broich, Kapitänleutnant Freiherr Breusch von Buttler-Brandenburg, Kapitänleutnant Ehrlich (Herbert), Hauptmann Mangler und Kapitänleutnant von Freudenreich.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

13. März. (Amtlich) Der Kaiser hätte heute Vormittag den Vortrag des Staatssekretärs von Waldow und den Generalstabsvortrag Ferner empfangen. Der Kaiser den türkischen Botschafter Haffi Pascha und nahm die Meldung des Generalgouverneurs von Besefer entgegen.

14. März. Eine Depesche des Berliner Tageblatt aus Lugano zufolge sind die Kommandanten der Luftabwehr von Neapel, Foggia und Termoli wegen Nachlässigkeit abgesetzt worden.

14. März. Laut Berliner Tageblatt meldet „Holländische Neuwe Bureau“ aus London: Graf Lurzburg ist nach einer Meldung der „Exchange Telegraph Company“ nach Chile geschifft. Der Militärattaché ist ebenfalls verschwunden. Die Polizei ist seit mehreren Tagen ohne jede Spur von den beiden Herren. Es wird angenommen, daß Graf Lurzburg sich nach der deutschen Gesandtschaft in Chile begeben hat.

Wetterprognose.

Der Hochdruck verdrängt sich weiter und ist wieder in eine günstige Lage gelangt. Für Freitag und Samstag ist trockenes, nachts ziemlich frisches, tagsüber milderes Wetter zu erwarten.

Das die Ch...
Dank und Verle...

Bestellungen

auf unsere täglich erscheinende Zeitung
„Aus den Tannen“

werden fortgesetzt von allen Postämtern, Postboten, Agenten und Ausdrückern unserer Zeitung entgegengenommen.

Gesucht

auf 1. April oder früher ein in allen Arbeiten tüchtiges, braves

Mädchen

weiches kochen kann. Die Stellung ist angenehm, bei kinderlosem Ehepaar in schönster Lage Stuttgarts. Schriftliche Angebote mit Lohnansprüchen an die Geschäftsstelle ds. Bl unter Nr. 5 (wobei auch Auskunft gegeben wird.)

Besensfeld.

Unterzeichneter verkauft 2 leichte



Zugochsen

gegen schwere und leichtere Entgegen

Chr. Schneider.

Schwäbische Kunde aus dem großen Krieg.

Im Auftrag des Kgl. Württ. Kriegsministeriums herausgegeben.

1. Buch: Aus dem Bewegungskrieg zum Stellungskampf.

(Es werden weitere 3—4 Hefte folgen.)

Kartoniert Preis Mk. 1.80

Das Buch ist zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.

Altensteig.

Konfirmations- Geschenke

empfehlen wir:

- Postkarten-Album
- Poesie-Album
- Schreibmappen
- Tintenzeuge
- Briefkassetten
- Notizbücher
- Briefstaschen
- Papiergeldtaschen
- Füllfederhalter
- Wandsprüche
- Taschenbibeln
- Neue Testamente
- Habermännle
- Kochbücher
- Kochrezeptbücher
- Jugendbücher

W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.

Oberwiesent.

Eine 24 Wochen trächliche fehlerfreie Kuh



Schaff- Kuh

mit dem 3. Kalb jetzt dem Verkauf aus

Friedrich Koller

Zimmermann.

Altensteig.

Eine jährige, hochtrachtige, hornlose



Ziege

verkauft weil entbehrlich

Muz, Tagelöhner.

Eichen-

u. Fichtenrinde

Grute 1918, faust zu festgesetzten Höchstpreisen jedes Quantum, sachkundige Käufer erhalten hohe Einkaufsprovision.

Ernst Schenk, Lohmühle Call i. d. Gisel.

Gesucht

auf 1. April in kleinen Haushalt solides, fleißiges

Mädchen

weiches kochen kann und schon in besserem Hause gedient hat.

Behandlung gut. Offerte mit Zeugnis erbeten an

Frau Frida Walker, Mercat-Drogerie, Stuttgart-Calenberg Hauptstr. 80.

Altensteig.

Eine ältere

Frau

oder jüngeres Mädchen

zum Monatsdienst in kl. Haushalt

gesucht.

Schriftliche oder mündliche Angebote sind einzureichen bei der Geschäftsstelle ds. Bl.

Mädchen gesucht

auf sofort oder 1. April, ein treues, fleißiges, welches schon gedient hat, zu kleiner Familie.

Stuttgart, Schloßstr. 87 IV.

Näheres zu erfragen bei

Frau Pfarrer Max

Altensteig-Dorf.

Altensteig

das schon in besserem Hause gedient hat, selbständig arbeiten und kochen kann, auf 1. April in kleineren Privathaus gesucht.

Offerte mit Zeugnis abzugeben an

Frau Sophie Wohlfahrt,

Stuttgart, Sonnenbergstr. 18.

Haus-Mädchen

die auch Zimmerarbeiten übernimmt, sowie tüchtige

Bei-Röchin

sofort oder 1. April

gesucht.

Herm. Kerler

Kuchhof Schloss Söcking bei Stuttgart.

Mädchen

von 15 oder 16 Jahren für Hausarbeit

Stien

Stuttgart, Rheinbergstr. 70.

Für kl. Privathaus (2 Personen) sauberes, ehrliches

Mädchen

gesucht Schriftl. Meldungen m. Zeugnis-Abschriften an Frau Zahnarzt Welter, W 10 27, König-Str. 68.

